

Herr Grundmann, wo erreichen wir Sie gerade? Berlin oder Stade?

Diese Woche bin ich in Berlin, wo wir Mitte der Woche einen Rettungsschirm in Höhe von 156 Milliarden Euro durchs Parlament gebracht haben – noch nie zuvor wurde ein Sonderhaushalt in dieser Höhe innerhalb von nur einer Woche beschlossen. Wir erleben gerade außergewöhnliche Zeiten – auch in der Politik.

Wie sieht Ihr Alltag zurzeit aus? Wie hat er sich durch das Virus verändert?

Grundsätzlich verbringe ich zurzeit, wie viele andere auch, viel Zeit im heimatlichen Homeoffice. Über zu wenig Arbeit kann ich allerdings nicht klagen: Die letzten Tage waren vollgestopft mit Telefonkonferenzen, Abstimmungen mit Kollegen aus dem Wirtschaftsausschuss und Regierungsmitgliedern. Dazwischen haufenweise Telefongespräche mit meinen Landtagskollegen, unseren Landräten, politischen Entscheidern vor Ort, Ärzten, betroffenen Unternehmen, öffentlichen Einrichtungen und besorgten Bürgern.

Wie fühlen Sie sich als Politiker ohne direkten Kontakt zu den Bürgern? Mehrten sich Anrufe/ Zuschriften bei Ihnen?

Gerade in diesen Tagen ist mir der direkte Draht zu den Bürgern sehr wichtig, auch wenn im Moment persönliche Treffen natürlich nicht möglich sind. Aber viele Menschen haben meine Handynummer und rufen direkt bei mir oder meinen Mitarbeitern in Berlin und Stade durch; dazu ein E-Mail-Postfach, das jeden Tag aufs Neue überquillt. Trotz dieser Flut bemühen wir uns, dass alle schnellstmöglich Antwort erhalten.

Wie beurteilen Sie die aktuelle Corona Lage?

Ich habe den Eindruck, dass die Bürger inzwischen den Ernst der Lage erkannt haben und sich insgesamt verantwortungsvoll verhalten. Ob die bisherigen Maßnahmen ausreichen, um die Kurve der Neuinfektionen abzuflachen, werden die nächsten Tage zeigen. Fraglich ist, ob die Urlaubsrückkehrer aus Risikoregionen wirklich ihre Auflagen der häuslichen Quarantäne eingehalten haben. Sonst könnten sich die Fallzahlen mit den entsprechenden Dunkelziffern merklich erhöhen. Da müssen wir jetzt abwarten.

Aus medizinischer Sicht bin ich überzeugt, dass unsere Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen alles Menschenmögliche tun, um für die nächsten Wochen optimal vorbereitet zu sein. Klares Ziel ist die schnellstmögliche Verdopplung der Intensivbetten. Dazu wurde von Bundesebene ein zentraler Beschaffungsvorgang ausgelöst. Wir versuchen bis Mai/Juni, unsere Kapazitäten nochmals stark auszubauen und die Schutzmechanismen für Ältere und Vorerkrankte effektiv hochzufahren.

Bilder wie Italien oder Spanien wollen wir unbedingt vermeiden. Wobei in diesen Ländern die Dunkelziffer an Erkrankungen ein Vielfaches höher scheint als in Deutschland. Auch das dortige Gesundheitssystem ist mit unserem nicht vergleichbar.

Was macht ihnen Mut? Worüber ärgern Sie sich zurzeit?

Wir haben schon sehr früh, systematisch und viel getestet und uns dadurch einen zeitlichen Vorsprung gegenüber anderen Ländern erarbeitet. Deutschland ist im Bereich der Intensivmedizin, insb. was die Kapazitäten und die Qualität des Fachpersonals angeht, sehr gut aufgestellt. Trotzdem stehen wir vor einer riesigen Herausforderung. Unsere Pflegekräfte und Ärzte gehen vielfach schon heute auf dem Zahnfleisch. Bereits vor der Corona-Krise gab es in vielen Bereichen eine personelle Unterversorgung. Auch das gehört zu Wahrheit.

Was mich wiederum ermutigt, ist das unglaubliche Engagement der Menschen, und aller, die unser Land in diesen Tagen am Laufen halten: die Mitarbeiter in den Arztpraxen, die Pflege- und Krankenhauskräfte ebenso wie die Supermarktangestellten oder die vielen Menschen im Home-Office, die dafür sorgen, dass die Liefer- und Versorgungsketten nicht abbrechen. Mich berührt auch die große Hilfsbereitschaft vieler Bürger und die vielen Nachbarschaftsinitiativen, die in diesen Tagen entstehen, zum Beispiel von Nachbarn, die für ältere Mitbürger die Einkäufe übernehmen. Auch meine Wahlkreisreferentin aus Minstedt ist hier vorbildlich unterwegs – trotz einer fast schon 7-Tage-Woche, die sie gerade für mein Büro und den Wahlkreis ableistet, erledigt sie die Einkäufe für Senioren in der Nachbarschaft.

Was mich, wie viele andere Bürger, so richtig ärgert, ist das rücksichtslose Verhalten Einzelner, die einfach noch nicht den Schuss gehört haben: Leute, die asozial hamstern, die gegen Auflagen verstoßen oder denen ihre Mitwelt einfach vollkommen egal ist. Oder Spinner und Hetzer im Netz. Da wird teilweise ein solcher Mist verbreitet – das kostet unglaublich viel Kraft, das alles zu stoppen. Hier brauchen wir mehr Zivilcourage und notfalls die harte Hand des Staates.

Halten Sie es für problematisch, dass wenige, nicht gewählte Experten (RKI), de facto das Handeln der Bundesregierung bestimmen?

Es ist doch ganz normal, dass wir in einer solchen Ausnahmesituation zunächst einmal die Fachexperten konsultieren – alles anderes wäre erschreckend. Aber neben diesen Fachleuten gibt es natürlich weitere Stimmen, etwa aus der Wirtschaft, die ebenso gehört werden müssen. Und natürlich müssen wir die Lage ständig neu bewerten – und daraus die notwendigen politischen Maßnahmen ableiten. Ohne Fachexpertise wären wir als Politiker ohnehin aufgeschmissen – das gilt übrigens für jedes Thema. Auch im Deutschen Bundestag würde ich mir mehr Praktiker wünschen, die eine echte Erwerbsgeschichte „draußen“ hinter sich haben. Von über 700 Abgeordneten haben wir gerade einmal eine Handvoll Ärzte...

Werden auch in Deutschland bald Handydaten ausgelesen (Beispiel Südkorea, Handy-Tracking)?

Für diese Maßnahme gab es derzeit leider keine Mehrheit im Parlament. Aus Datenschutzsicht ist das natürlich ein sensibles Thema, wenngleich uns die Nutzung von Handydaten in der aktuellen Situation wahrscheinlich sehr helfen würde, wie Südkorea und Taiwan zeigen. Hier war dank effizienter Nachverfolgung und gezielter Isolierung kein umfassender Shutdown nötig. In Abwägung von Menschenleben und immensen wirtschaftlichen Folgekosten auf der einen Seite, gegenüber einer temporären Einschränkung von Datenschutzrechten auf der anderen,

bin ich ganz klar dafür Mobilfunkdaten-Daten auszulesen.

Wie ist die Situation im Wahlkreis?

Angefangen hat bei uns in der Heimat alles mit einem Gruppenausflug zu einem Konzert nach Hamburg. Daraus entfachte sich dann ein richtiges Feuer von gleich einem Dutzend Fällen. Wir haben dann durch Nachverfolgung und konsequente Quarantäne eine Weiterverbreitung eindämmen können. Ein großes Glück war dabei, dass angesteckte Lehrer keine Schüler infizierten und dass in letzter Sekunde der Stader Opernball, mit über 1.000 Gästen, abgesagt wurde. Einige regelmäßige Besucher der letzten Jahre finden sich heute in den Corona-Statistiken. Wenn der Ball stattgefunden hätte, dann hätte es vermutlich eine sehr schnelle, unkontrollierte Verbreitung gegeben. Zum Glück ging dieser Kelch an uns vorüber, sonst hätten wir vielleicht ähnlich dramatische Zustände wie in Heinsberg. Im Bremervörder und Rotenburger Raum beunruhigt mich die weitflächige Verteilung der Fälle auf zahlreiche Gemeinden. Wir vermuten, das dürften zum Großteil Urlaubsrückkehrer aus Österreich und Italien sein. Wir müssen jetzt alles dafür tun, dass sich daraus kein Flächenbrand entwickelt. Verzicht und Abstand sind die wirkungsvollsten Waffen, die wir derzeit auffahren können.

Hat die Bundesregierung die richtigen Maßnahmen getroffen, um eine Verlangsamung der Virusausbreitung zu erreichen?

Die Bundesregierung ist dem Rat der Fachleute gefolgt, indem sie versucht hat, die weitere Verbreitung des Virus durch Kontaktbeschränkungen einzudämmen. Ich hoffe, dass sich dieser Ansatz in den nächsten Wochen bewähren wird – das allerdings werden wir erst in 10-14 Tagen bewerten können. Absolut richtig halte ich das Bestreben der Bundesregierung, die Anzahl der Corona-Tests nochmals deutlich zu intensivieren und die Test-Verfahren zu beschleunigen. So können wir, wie in Südkorea vorbildlich praktiziert, Infizierte schnellstmöglich isolieren und Kontaktpersonen hocheffizient nachverfolgen. Das wird ganz wichtiger Schritt, um die Wirtschaft und unser soziales Miteinander wieder hochzufahren.

Weitere digitalgestützte Instrumente der Eindämmung, wie in Asien üblich, wären wünschenswert, sind aber derzeit nicht umsetzbar. Uns fehlt entweder die gesetzliche Grundlage, die parlamentarische Mehrheit oder die Einsicht der Menschen.

Hätte früher mit härteren Maßnahmen reagiert werden müssen?

Wir haben in Deutschland im Vergleich zu vielen anderen Ländern früh reagiert. Ein noch rechtzeitigeres Eingreifen wäre sicherlich hilfreich gewesen. Die Frage ist, ob die Bürger die Einschränkungen zu einem früheren Zeitpunkt schon so bestimmt mitgetragen hätten, wie wir es heute erleben. Nach den dramatischen Worten der Kanzlerin hat es auch erst mal einige Tage gebraucht, bis die Menschen den neuen Anordnungen aus Überzeugung gefolgt sind. Dabei konnte man schon früh die schrecklichen Bilder aus Italien in den Medien verfolgen. Wir müssen die Menschen mitnehmen und überzeugen, das ist ein ganz entscheidender Punkt.

Müssen wir uns auf noch größere Einschränkungen gefasst machen?

Das ist die große Frage, die wir heute noch nicht beantworten können. Aktuell erscheint mir unsere Bevölkerung ziemlich diszipliniert und eine harte Ausgangssperre würde wiederum andere Probleme aufwerfen, die letztlich ebenfalls hohe gesundheitliche Folgekosten nach sich zögen. Wir müssen jetzt einfach die nächsten zwei Wochen abwarten.

Was hören Sie aus den Unternehmen in Ihrem Wahlkreis? Wie ist die Lage der Wirtschaft?

Fast alle Bereiche sind von der Krise betroffen. Während der medizinische Sektor auf Hochtouren läuft und Krankenhäuser sich auf mögliche erste Welle vorbereiten, findet in breiten Bereichen Kurzarbeit statt und nicht wenige Unternehmen bangen um ihre blanke wirtschaftliche Existenz. Besonders schlimm sieht es etwa für die Hotellerie und Gastronomie aus, da findet keine Hochzeit und keine Konfirmation mehr statt. Industrie und Handwerk sind schwerstens in Mitleidenschaft gezogen, einige Handwerker haben noch Aufträge, andere stehen bei Null. Der Einzelhandel sitzt auf vollen Lagern, und der Dienstleistungssektor ist in vielen Teilen komplett abgemeldet. Auch unsere Landwirtschaft kommt ins kurze Gras, es fehlen zigtausend Saisonarbeiter. Bei Milchprodukten, Fleisch und Kartoffeln haben wir einen hohen Eigenversorgungsgrad, aber bei Obst und Gemüse liegen wir bei nur 40 Prozent. Nach den Grenzschießungen ist es wichtig, mit eigenen Kräften und Ressourcen klarzukommen. Sonst schleppen wir uns die Seuche von woanders wieder ein. Das ist hart, aber erstmal nicht zu ändern.

Reichen die Hilfen des Staates aus, um die deutsche Wirtschaft durch die Krise zu bringen?

Die Hebel, die wir jetzt bewegen, sind gewaltig: Kein gesundes Unternehmen soll wegen den Folgen der Corona-Krise unnötig in die Insolvenz gehen. Hierfür haben wir mit dem Nachtragshaushalt für das laufende Jahr eine Rekordneuverschuldung von 156 Milliarden Euro beschlossen. Unser Bundeshaushalt wurde quasi über Nacht um 50 Prozent erhöht, damit wir Kurzarbeit ermöglichen können, die Wirtschaft stabilisieren und Krankenhäuser und wichtige Sektoren mit Liquidität versorgen.

Insgesamt spannen wir einen Rettungsschirm von fast 1,3 Billionen Euro auf. Was in den nächsten Tagen zählt, ist die schnellstmögliche Umsetzung der Maßnahmen. Für überflüssige Bürokratie haben wir keine Zeit! Ich hoffe, dass die Server der NBank jetzt stabiler laufen. Die Gelder müssen unverzüglich fließen, daran arbeiten wir mit Hochdruck!

Wie lange werden die Beschränkungen des gesellschaftlichen Lebens noch andauern? Wann kehrt wieder "Normalität" ein?

Wir müssen davon ausgehen, dass die Krise uns noch längere Zeit fesselt. Ich hoffe trotzdem, dass wir nach Ostern mit ersten Lockerungen rechnen können. Wir müssen die Wirtschaft wieder hochfahren und gleichzeitig wirksame Schutzmechanismen für Gefährdungsgruppen entwickeln. Das ist eine Herausforderung, aber das müssen wir schaffen. Ansonsten steuern wir auf über eine Millionen Arbeitslose und zig Milliarden Wertschöpfungsverluste zu.

Wie lange kann Deutschland/eine liberale Demokratie derartige Einschränkungen verkraften?

Das kann nicht die Politik, sondern muss die Gesellschaft beantworten. Wir müssen diese Herausforderung jetzt irgendwie gemeinsam meistern. Am Ende wird diese Krise zweifellos unsere Wirtschaft schwächen – aber den inneren Zusammenhalt unserer Gesellschaft womöglich stärken. Aber natürlich ist mir klar, dass solche Sätze niemanden helfen, der gerade seinen Job oder sein Unternehmen verliert.

Welche Lehren können wir schon heute aus der Krise ziehen? Was muss sich dringend ändern?

Uns wurde die schmerzliche Lektion erteilt, dass ein Virus, das sich heute in einer chinesischen Metropole entfaltet, morgen das öffentliche Leben in ganz Deutschland lahmlegen kann. Für die Zukunft bedeutet das: Wir sollten noch mehr aufeinander achten – innerhalb unserer Gesellschaft, aber auch im globalen Maßstab. Dann werden wir solche Krisen künftig hoffentlich noch früher erkennen und zusammen bewältigen. Auch über bessere Prävention und Katastrophenschutz wird zu reden sein. Bestimmte Medizinprodukte etwa müssen wir wieder im eigenen Land produzieren.

Ein abschließendes Wort an unserer Leser

Bleiben Sie in nächster Zeit auf Abstand und passen auf sich und Ihre Familien auf, bleiben Sie vor allem gesund!